

## Wer etwas will, findet Wege - Wer etwas nicht will, findet Gründe.

Rede anlässlich der 400-Jahrfeier der Feldschützengesellschaft Rorschach

### Inhalt

Wer etwas will, findet Wege - Wer etwas nicht will, findet Gründe.....	1
Persönliche Gedanken zur Einleitung.....	2
Die Gründung der Standschützen Rorschach.....	2
In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verändert sich der Schiesssport grundlegend.....	3
Entwicklung der Schiesstechnik im 19. Jahrhundert.....	4
Auswirkungen der Schiesstechnikentwicklungen auf die Rorschacher Schützen.....	5
Von den Standschützen zu den Feldschützen .....	6
Feldschützen Rorschach heute und in Zukunft .....	6
Quellen .....	8

Liebe Schützinnen, Liebe Schützen, Liebe Anwesende

## Persönliche Gedanken zur Einleitung

Wenn ich heute die Ehre habe, etwas zur Geschichte der Feldschützen Rorschach zu erzählen, möchte ich nicht das wiederholen, was alle schon in verschiedenen Publikationen nachlesen können.

Wenn ich einen Blick auf diese Geschichte werfe, so möchte ich sie aus anderen Gesichtspunkten betrachten, als dies bisher geschehen ist. In einem Gespräch mit Emil Winter kürzlich am Verbandsschiessen vor dem Schützenhaus Witen über ein zum zweiten Mal abgesagtes Schiessen, meinte ich dazu: «Wer etwas will, findet Wege - Wer etwas nicht will, findet Gründe». Im gleichen Gespräch hat mich Emil unverbindlich für diesen Beitrag angefragt.

Emil's Anfrage und dieser Leitsatz gingen mir in den darauf folgenden Tagen nicht mehr aus dem Kopf. Immer mehr erkannte ich, dass die Entwicklung des Schiesswesens generell, die Entwicklung der Feldschützen Rorschach über 400 Jahre immer mit «Wege finden» zu tun hat.

## Die Gründung der Standschützen Rorschach

Doch jetzt ein paar Blicke in die Vergangenheit. Jene Zeiten waren kriegerische Zeiten. Die damaligen europäischen Entwicklungen verhiessen nichts Gutes. Als Bernhard Müller 1594 Fürst-Abt von St.Gallen wird, versucht er sofort, eine gute Beziehung zu den Rorschacher Schützen aufzubauen. Jährlich spendet er einen stattlichen Geldbetrag, die sogenannte Herrengabe. Bereits am 22. April 1610 erliess Abt Bernhard Müller den Befehl, zur Erstellung der Kriegsbereitschaft, was wohl eine Mobilisationsbereitschaft war. Dies lässt vermuten, dass schon vorher das Schiesswesen in Rorschach eine gewisse Bedeutung hatte und organisiert war. Das Jahr 1620 ist dasjenige, in dem die ersten Statuten erstellt wurden, welche auch für St.Fiden und Arbon galten. Die Bemühungen des Abtes sind begreiflich, wenn man die Entwicklungen in jener Zeit betrachtet.

In jenem Jahr dauerte der Religionskrieg, der später als 30-Jähriger Krieg bezeichnet wurde, bereits schon 2 Jahre. Er begann 1618. Berichte über schwere Kämpfe und Schlachten damals noch in Böhmen, verheerte Landstriche, über marodierende Soldateska werden auch die Abtei erreicht haben – und kaum ein Mensch ahnte damals, dass das noch 28 Jahre so weitergehen würde. Die Abtei hatte aber bereits schon ihre Jahrzehnte alten Erfahrungen.

So zum Beispiel mit den Freiheitsbestrebungen der Stadt St.Gallen. Abt Ulrich Rösch wollte sich wegen der wachsenden Spannungen mit der Stadt St. Gallen aus deren Umklammerung lösen. Mit der Zustimmung des Konvents, des Papstes und des Kaisers plante er deshalb das Kloster nach Marienberg bei Rorschach zu verlegen. Die St. Galler Bürger sahen dadurch Rorschach als künftige gefährliche Rivalin aufsteigen und befürchteten gar den völligen Ruin ihrer Stadt. St. Gallen, die Appenzeller und Rheintaler, die sich auch in ihren Interessen bedroht sahen, verlangten deshalb ultimativ die Einstellung der Bauten in Rorschach, was der Abt verweigerte. Sie zogen am 28. Juli 1489 nach Rorschach und zerstörten die noch unvollendeten Gebäude. Dieses Ereignis, als Rorschacher Klosterbruch bekannt, führte zum St.Gallerkrieg. In diesem Krieg war die Abtei militärisch viel zu schwach und auf die Hilfe der verbündeten Eidgenossen angewiesen, welche vor die Stadt St.Gallen zogen.

Das stetige Gegeneinander, teilweise auch Miteinander, verstärkt durch die Reformation ab 1517 führten zu Jahrzehnten langen Kämpfen und Reibereien zwischen diesen St.Galler Nachbarn. In den Kappeler Religionskriegen 1529 und 1531, übrigens die ersten europäischen Religionskriege, stand auch wieder die Fürstabtei St. Gallen im Zentrum, welche faktisch zu einem Zürcher Protektorat gewordenen war. Diese Ereignisse müssen beim Amtsantritt von Bernhard Müller als Abt noch in lebhafter Erinnerung gewesen sein und führten die mangelnde Militärmacht schmerzlich vor Augen.

Die Statuten, welche Abt Müller erliess, erhalten unter dem Eindruck dieser Ereignisse eine ganz besondere Bedeutung. Es ging nicht nur um das Schützenwesen, es ging um die Erhaltung der Abtei und deren Stärkung. Die Unterstützung und Förderung der Schützen war ein Weg, um die Abtei zu schützen und erhalten. Die Schützen wurden so zum Rückgrat der äbtischen Militärmacht und erhielten dadurch eine viel grössere Bedeutung. Es war ein stetiges gegenseitiges Geben und Nehmen zu beiderseitigem Nutzen.

Dem Fürstabt zu Ehren macht die Feldschützen-Gesellschaft Rorschach 1907 Bernhard Müllers Hausbanner zum Wappen des Vereins.

Nach Müllers Tod im Jahr 1630 wird Pius Reher Fürstabt von St.Gallen. Als Landesherr erlaubt er den Rorschachern den Bau einer Schützenlaube im Hengart.



Abbildung 1 Links Schützenhaus, rechts Schützenlaube (Schiesstand) ca. 16. Jahrhundert, (Darstellung auf der Wappenscheibe zum Eidg. Schützenfest 1904 auf Weierweid/ St.Georgen in St.Gallen). So könnte die Schützenlaube im Hengart ausgesehen haben.

## In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts verändert sich der Schiessport grundlegend.

Es scheint, als stünden friedliche Zeiten an. So verschwindet bei Wettschiessen der militärische Hintergedanke nach und nach. Die Veranstaltungen der Rorschacher Standschützen haben bald einmal den Charakter eines Volksfests.

Mit der französischen Besetzung und der Proklamation der Helvetischen Republik entstand eine neue Staatsordnung, die politische Herrschaft der Abtei St.Gallen war vorüber, die erlassenen Schützenordnungen haben keine Gültigkeit mehr.

## Entwicklung der Schiesstechnik im 19. Jahrhundert

Die vielen Kämpfe in Europa sind gleichzeitig Antriebskraft für die Entwicklung der Waffentechnik im 19. Jahrhundert. Und tatsächlich erzielt die Waffenindustrie erhebliche Fortschritte. Diese hatten grosse Auswirkungen auf das Schiesswesen, auch bei den Rorschacher Schützen.

Hier nur eine sehr kleine Übersicht, um dies zu verdeutlichen. Im Militärreglement von 1817 sind für die Scharfschützenkorps der Kantone noch Kugelbüchsen mit Kaliber 16mm vermerkt, aber auch noch ältere Waffen wie der Kavalleriekarabiner mit Kaliber 18mm oder das französische Infanteriegewehr 1777 mit Kaliber 17.5mm. In kurzen Abständen wurden für die verschiedenen Truppengattungen die unterschiedlichsten Gewehre mit unterschiedlichen Kalibern eingeführt, so z.B. das französische Infanteriegewehr 1822 mit glattem Rohr und Kaliber 17.5mm. Die maximale horizontale Streuung betrug auf 100m 0.7 Meter, auf 200 Meter bereits schon 3.5m, auf 300 Meter 11 Meter. Nach Kriegserfahrung ergab sich ein Treffer auf 500 bis 10'000 Schuss mit der Munition schweizerischer Ordonnanz 1816.

Die Einführung der Zündnadelgewehre 1841 und Perkussionsgewehre 1842 verbesserte einiges. 1851 Einführung des Eidgenössischen Stutzers Modell 1851 mit Kaliber 10.5mm und der Munition Ordonnanz 1851. Weitere Gewehre folgten 1853, 1859, 1863, 1864, 1866, 1867 ca. 6 Modelle, teilweise auch als Abänderungen älterer Gewehre. Man beachte die sehr kurzen Abstände zwischen den Einführungen, welche ein Ergebnis der rasanten Entwicklungen sind – und die Liste ist nicht vollständig.

1867 wurden als Behelfslösung Peabody-Gewehre aus den USA eingeführt, weil die alten Vorderladergewehre in Hinterlader nach dem System Milbank-Amsler umgebaut und die Armee dadurch praktisch entwaffnet wurde.

Auf der Basis des Peabody-Gewehrs entwickelte F. von Martini den nach ihm benannten Fallblock-Gewehrverschluss, welches 1867 patentiert wurde. Das Martinigewehr war für damalige Zeiten hochpräzise und wurde in verschiedenen Armeen eingeführt, nicht aber in der Schweiz.

Zur gleichen Zeit wurde das Repetiergewehr System Vetterli mit Kaliber 10.4mm und 12-Schuss-Röhrenmagazin auf der Basis des Winchester-Gewehrs entwickelt. Allerdings nicht als Unterhebelrepetiere, wie er von John Wayne in den Wildwestfilmen verwendet wurde. Die Schweizer Armee war 1869 die erste Armee in Europa, in welche ein Repetiergewehr eingeführt wurde.

1889 wurde mit dem neuen Gradzug-Infanteriegewehr und der damals modernen 7.5mm-Patrone, mit rauchschwachem Pulver und Zentralfeuer-Zündung die nächsten Entwicklungsschritte gemacht, welche über GP11, Gewehr und Karabiner 11, Karabiner 31 bis zum den Sturmge-  
wehr 57 führten.

Wenn ich heute daran denke, dass 110 Jahre nach der Einführung der GP11 immer noch mit dieser Munition geschossen wird, dass 90 Jahre nach seiner Einführung der Karabiner 31 immer noch verwendet wird und sogar im neuen Hilfsmittelverzeichnis ab 2022 mit Zweibeinstütze verwendet werden darf, waren das damals Entwicklungen im atemberaubenden Tempo.

Diese Entwicklungen beeinflussten auch das Schiesswesen. Zur Gründungszeit schossen die Rorschacher auf 120 Schritt (ca. 36 Meter). Anfangs des 19. Jahrhunderts wurde noch auf die Distanz von 350 Schuh, ca. 105 Meter (Masseinheit «Schweizer Schuh» 30cm) geschossen.

1832 schossen die Rorschacher nach dem 705 Schuh (211.5 Meter) entfernten Schützenbüchel.

1838 war die Distanz beim Eidgenössischen in St.Gallen 530 Schritte/Schuh, ca. 159 Meter, beim nächsten Eidgenössischen 1874, also nur 36 Jahre später, bereits 1000 und 1500 Schuh, also 300 und 450 Meter. Während 1838 nur mit Vorderlader geschossen wurde, waren diese 1874 nicht mehr zugelassen.

## Auswirkungen der Schiesstechnikentwicklungen auf die Rorschacher Schützen

Die Verbesserungen am Gewehr ermöglichen die Gestaltung vielfältiger Schiessprogramme und steigern die Schiessfähigkeit. Eine Erweiterung der Schiessstätte im Hengart wird nötig. Trotz Widerstand der Anwohner genehmigt die Stadt Rorschach 1840 den Bau eines neuen Scheibenstands mit 8 Scheiben mit grösserer Schussdistanz.

Mit dem Bahnbau und der damit verbundenen zunehmenden Bautätigkeit in den 1860er-Jahren durchschneiden die Feldmühle- und die Signalstrasse das Zielgelände im Hengart. Die Feldschützen finden wieder einen Weg. Sie können 1872 einen Kaufvertrag mit der Ortsgemeinde für eine neue Schiessanlage mit einer Schiessdistanz bis 400 Meter im Fohrenholz/Kreuzacker/Chrüzacker abschliessen.

Die Stadt Rorschach schliesst 1902 mit der Feldschützen-Gesellschaft einen Pachtvertrag für die Kreuzacker-Anlage ab. Die drei anderen Rorschacher Schützenvereine dürfen die Schiessanlage mitbenutzen. Gleichzeitig wird ein zweiter Scheibenstock auf die 400-m-Distanz errichten.

Im Ebnet, gleich neben dem Gewehrstand, lässt der Revolver- und Pistolenclub Rorschach 1897 einen 50-m-Stand errichten. Im Jahr darauf schenkt er diesen der Feldschützen-Gesellschaft, im Gegenzug dürfen die Pistolenschützen kostenlos den 300-m-Stand benutzen. Rund 30 Jahre später, 1926, wird die Feldschützen-Gesellschaft die Mitglieder des Revolver- und Pistolenclubs in den Verein integrieren.

Nicht einmal 40 Jahre nach dem Bau des Schützenstandes im Kreuzacker entsteht auch dort ein Platzproblem. Die Stadt ist derart gewachsen, dass sich die Wohnviertel nun zu nahe am Zielhang der 400-m-Scheiben befinden. Die Sicherheit ist nicht mehr gewährleistet. Zusammen mit der Gemeinde Rorschacherberg lässt Rorschach deshalb 1909 einen 300-m-Stand auf dem Sulzberg bauen.

Das neue Autobahnteilstück von Rheineck nach St.Gallen würde das Zielgelände der Sulzberg-Anlage schneiden. Das ist der Anlass, ein neues Bauprojekt im Withen aufzugleisen und 1972 zusammen mit der Autobahnverbindung eröffnet.

Die Entwicklung des Schiesswesens wirkte sich auch auf die Erfolge der Feldschützen Rorschach aus. Der Martini-Stutzer, wenn auch nicht in der Armee eingesetzt, war sehr wichtig für die Erfolge der Schweizer Schützen. Erwähnenswert sind die Erfolge von des Rorschacher Feldschützen Jean Reich. Bei Weltmeisterschaften gewann Reich insgesamt 22 Medaillen mit dem Freien Gewehr, einem Martini-Stutzer. Die 10 Mannschaftsmedaillen Gold an den Weltmeisterschaften, ich habe nachgezählt, zwischen 1904 und 1913 (ohne 1912) gewann Jean Reich zusammen mit den Feldschützen Konrad Stäheli und Caspar Widmer aus St.Gallen. In den Einzelwettkämpfen

lieferten sich die drei Feldschützen über Jahre freundschaftliche Kämpfe um Gold- und Silbermedaillen und dominierten die Konkurrenz aus anderen Ländern. Jean Reich holte 1910 Gold in 3-Stellung einzeln und stehend einzeln, 1907 kniend einzeln. Wenn Reich geschlagen wurde, selten von Ausländern, sondern von seinen Feldschützenkollegen. Über Gold hinaus gewann Reich neun Silber- und drei Bronzemedaillen. Es gab also damals schon enge freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Feldschützengesellschaften Rorschach und St.Gallen.

## Von den Standschützen zu den Feldschützen

1850 liess der Eidg. Oberst Johann Jakob Bruderer ein Zirkular unter den Ostschweizer Schützen verteilen. Darin regte er die Gründung eines ostschweizerischen Feldschützenvereins an. Darin kritisierte er, dass die Schiessübungen, welche überall abgehalten wurden, ihrem eigentlichen Zweck gar nicht entsprechen. «Jetzt, da unser Vaterland in Not und Gefahr steht», sollten gute Schützen für ernste Zeiten herangebildet werden. Stattdessen seien die Schiessplätze «zum Sammelplatz der Sportliebhaber» geworden. Drei Misstände stachen ihm ins Auge:

1. Es werde immer auf die gleiche und zwar zu kleine Distanz geschossen
2. Werde der Standstutzer infolge seiner übermässigen Schwere für den Felddienst untauglich
3. Seien die «Künsteleien aller Art, die an Visier, Stecher, Setzer usw. angewendet werden, nicht feldmässig, obwohl sie das exakte Schiessen fördern».

Weiter meinte er: «Die Verdrängung des Feldstutzers von den Übungsplätzen bedeute eine ernste Gefahr für die Wehrkraft unseres Landes. Der Soldat sollte sich in Friedenszeiten mit seiner Feldwaffe vertraut machen, statt diesen im Winkel stehen zu lassen und mit dem Standstutzer zu schiessen.»

Der Aufruf hatte Erfolg, auch in Rorschach wurde eine Feldschützengesellschaft gegründet. Sie schloss sich 1864 mit den Standschützen zur heutigen Feldschützengesellschaft zusammen, wohl auch wieder unter dem Eindruck der sich abzeichnenden europäischen Ereignisse wie dem Deutsch-Dänischen Krieg 1864 und dem Deutschen Krieg 1866, welche 1870/71 zum deutsch/französischen Krieg führten. Kaiser Napoléon III. geriet am 2. September 1870 in Gefangenschaft. Nebenbei, er war 1838 der Schützenmeister, welcher die Thurgauer zum Eidg. Freischiessen in St.Gallen führte.

Die Feldschützen schiessen nun nicht mehr nur im Stand, sondern auch im Feld auf provisorischen Anlagen.

## Feldschützen Rorschach heute und in Zukunft

1995 schrieb der Chronist Heinrich Christ: «Wieder 25 Jahre später steht das nächste Jubiläum an: 400 Jahre Feldschützen-Gesellschaft Rorschach. Indes ist wohl jetzt schon klar, dass das anstehende Jubiläum gelungener sein wird als das 300-jährige. Damals nämlich hat eine Viehseuche zur Absage respektive Verschiebung des Jubiläumsschiessens geführt. Doch bei einer derart langen und bewegten Vereinsgeschichte ist eine solche Anekdote halt nur noch am Rande erwähnenswert».

Wie man sich doch täuschen kann. 2020 war es zwar keine Viehseuche, welche zur Verschiebung des Festanlasses führte, aber Seuche bleibt Seuche. Man weiss nie, was die Zukunft bringen wird. Es sind meist nur kleine Anzeichen, welche auf Veränderungen hindeuten. Die so genannten «Schwarzen Schwäne» hingegen kündigen sich nie an, sie überraschen. Man kommt nur weiter, wenn man Wege findet, um mit der Zukunft und ihren «schwarzen Schwänen»

umzugehen. Die Wege sind selten klar sichtbar, man findet sie aber, wenn man die Richtung im Kopf hat und beginnt, auf dem ersten sichtbaren Teil des Weges zu gehen. Hinter der nächsten Kurve wird das nächste Teilstück sichtbar.

Wege finden kann man nur gemeinsam. Wohl stehen einzelne Köpfe im Vordergrund und werden genannt. Dahinter ziehen aber viele Schützinnen und Schützen am gleichen Strick, helfen mit Ideen und Tatkraft Wege in die Zukunft zu finden. Das ist nur möglich, wenn die Schützenkultur stimmt, wenn Kameradschaft prägend ist und nicht der Neid auf das bessere Resultat des Nächsten.

Über 400 Jahrhundert hinweg sind hunderte von Rorschacher Schützen einen Teil dieses langen Weges mitgegangen und haben zur Entwicklung des Rorschacher Schiesswesens ihren Teil beigetragen.

Am 18. Oktober 1779 stifteten die Rorschacher Schützen erstmals die Jahrzeitmesse in Gedenken an die verstorbenen Vereinskameraden auf ewige Zeiten, jeweils vor dem Endschiessen in der Pfarrkirche Rorschach. Das ist ein Innehalten und Gedenken an den langen Weg, den frühere Generationen gegangen sind und ein Vertrauen schöpfen, dass auch der Weg in die Zukunft gefunden wird, obwohl er kaum oder gar nicht sichtbar ist.

Bei den Rorschacher Feldschützen habe ich gespürt, dass die Kameradschaft vorhanden ist und gepflegt wird. Das sind die besten Voraussetzungen für den Weg in die Zukunft. Da kann ich nur noch wünschen: Viel Glück und Erfolg beim Weg finden.

Emil Annen, Kommunikationsverantwortlicher, Aktuar und Archivar der Feldschützengesellschaft der Stadt St.Gallen.

Prof. em. für Marketing und Unternehmenskommunikation, Fachhochschule für Wirtschaft FHNW Basel, ehem. Studienleiter am Institut für Marketing an der Universität St.Gallen.

## Quellen

Büchi, Ernst: 100 Jahre Schweizerisches Schützenmuseum Bern, Bern 1985

Christ, Heinrich: Chronik der Feldschützengesellschaft Rorschach, 1620 – 1995, Rorschach 1995

Gurtner, Othmar: Schweizer Schützenbuch, Zürich 1943

Hediger, F.: Die fabelhaften Martini-Stutzer, Lenzburg, Juli 1986

Meyer, Helmut: Kappelerkriege, in: Historisches Lexikon der Schweiz, Version vom: 12.11.2009

Michel, Theodor: Schützenbräuche in der Schweiz, Frauenfeld 1983

Reutlinger, Hans: Der Martini-Stutzer, Separatabdruck aus den NWG Mitteilungen 4/1998, 1 und 2/1999

Schiessplan 375-Jahr Jubiläum-Schiessen, Standarten-Weih-Schiessen, 9. – 11. Juni 1995, S. 39-43

Private, unveröffentlichte Publikation: Als Kühe noch Hörner trugen – Kleine Geschichte der Feldschützen-Gesellschaft Rorschach, Rorschach Februar 2002

Verschiedene Autoren: Das Schiesswesen in der Schweiz, Zürich, 1955

Verschiedene Unterlagen aus dem Archiv der Feldschützengesellschaft der Stadt St.Gallen

Schweizerischer Schützenverein (Hrsg.): Hand- und Faustfeuerwaffen Schweizerische Ordonnanz 1817 - 1975

[https://de.wikipedia.org/wiki/St.\\_Gallerkrieg](https://de.wikipedia.org/wiki/St._Gallerkrieg)

<https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/017168/2012-06-25/>

[https://books.google.ch/books?id=glwSAAAAYAAJ&pg=PR2&hl=de&source=gbs\\_selected\\_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false](https://books.google.ch/books?id=glwSAAAAYAAJ&pg=PR2&hl=de&source=gbs_selected_pages&cad=2#v=onepage&q&f=false)

**"Wer etwas will, findet Wege, wer etwas nicht will, findet Gründe."** Als Urheber für dieses Zitat werden Albert Camus und Willy Meurer genannt, vereinzelt aber auch der Dalai Lama, Paul Misar und Götz Werner. Meurer ist am wahrscheinlichsten.